**Zeitschrift:** Helvetische Militärzeitschrift
**Band:** 4 (1837)
**Heft:** 3

**Artikel:** Das eidgenössische Lager in Schwarzenbach im Herbst 1836
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-91494

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

rath in jedem Korps oder Bataillon den Zusammenzug der Offiziere, Unteroffiziere und Korporale, Behufs deren Unterricht anordnen, was sich aber nicht öfter als sechs Mal im nämlichen Jahr wiederholen darf.

Die Tambours, Pfeiffer und Trompeter können zu ihrer Instruktion kasernirt werden; sie stehen während dieser Zeit unter den Befehlen der Offiziere der besoldeten Truppe (Garde soldée.)

Zu den Feuer-Exerzitien und Schießübungen werden die Patronen vom Staate geliefert.

Die Anzahl der hier angeführten Exerzitien oder Musterungen ist als ein Maximum zu betrachten, das der Staatsrath vermindern kann, wenn er es zweckmäßig erachtet.

Alle vorgenannten auf die Instruktion der verschiedenen Waffen bezüglichen Bestimmungen sind den Vorkehren untergeordnet, welche im Falle eines Aufgebots für den eidgenössischen Dienst ergriffen würden.

### 8. Eidgenössische Instruktion.

Die Offiziere, Unteroffiziere und Korporale der Artillerie des Contingents und des Trains sind zu der jährlich stattfindenden eidgenössischen Instruktion des Genie und der Artillerie, und sämmtliche Militärs des Contingents zum Besuch der eidgenössischen Uebungslager verpflichtet; alles nach Mitgabe des eidgenössischen Militärreglements und der Tagsatzungsbeschlüsse.

* * *

Kein Kanton hat für seine Milizen so häufige Exerzitien vorgeschrieben wie Genf.

Von seiner Befugniß Gebrauch machend, hat indessen der Staatsrath namentlich für das Jahr 1837 die Zahl der Uebungen folgendermaßen herabgesetzt:

Die Infanterie-Bataillone der Reserve haben 4 Exerzitien, die Artillerie-Compagnien der Reserve 6, die Infanterie-Bataillone des Contingents 8 Exerzitien, ohne die Schießübungen.

Die Artillerie-Compagnie des Contingents, welche nicht lagert, hat 9 Exerzitien, ohne die Schießübungen.

Die Kavallerie hat 6 Exerzitien, ohne die Schießübungen.

Die Offiziere, Unteroffiziere und Korporale aller Waffen, bei der Artillerie auch die Feuerwerker, werden einmal zur Instruktion vereint.

Außer obigen Exerzitien haben:

| | | |
|---|---|---|
| die Jäger des Kontingents | 2 | Schießübungen, |
| die Jäger der Reserve | 1 | " |
| alle Compagnien der übrigen Waffen des Contingents . . . . . | 1 | Schießübung. |

Die Exerzitien des Contingents begannen Sonntags den 30. April; diejenigen der Reserve fanden am 9., 11., 16. und 19. Mai statt, also je am Dienstag und Donnerstag.

In Genf und Waadt ist das Wehrwesen zur eigentlichen Volkssache geworden, trotz dem, daß durch das System der Selbstanschaffung sämmtlicher Militäreffekten dem Bürger nicht unbeträchtliche Ausgaben zufallen. Allein die weise Humanität der über diesen Punkt bestehenden Bestimmungen, durch die der Einzelne zu seinen Anschaffungen allen möglichen Vorschub erhält; endlich die Allgemeinheit der Militärpflicht in vollster Ausdehnung; der höhere Gesichtspunkt, von welchem aus Alles, was die Miliz betrifft, behandelt wird, haben dieselbe zu dem gemacht, was sie ihrer Grundbedeutung nach ist und überall sein sollte, zum wahren Ehrenstand. Darum nirgends weniger Klagen über die Militärlasten als in Genf, nirgends größere Aufopferungen für die Miliz als dort. Nur einer solchen industriosen Bevölkerung ist es möglich soviel zu leisten; ein Beweis aber auch, daß die Waffen den Künsten des Friedens keinen Eintrag thun, sobald erstere Allen anvertraut, in Jedem Einzelnen die lebhafte Ueberzeugung erwecken, daß sie nur bestimmt sind, auch das Glück Aller gleichmäßig zu befestigen.

---

## Das eidgenössische Lager in Schwarzenbach im Herbst 1836.

(Mit Plänen.)

(Fortsetzung.)

Zu dem ersten Feldmanöver am Dienstag, Manöver von Lütisburg genannt, wurde folgende Disposition gegeben:

„Es wird angenommen, daß sich zwischen Wyl und Lütisburg ein Armeecorps befindet, welches an zwei verschiedenen Punkten den Uebergang über die Thur bewerkstelligen will, um einem bei Schwarzenbach gelagertem Corps die Verbindungsstraßen zwischen St. Gallen und Lichtensteig abzuschneiden.

Ersteres versucht ein starkes Detaschement leichter Infanterie über die kleine Brücke bei Mühlau überzusetzen, wo es keinen Widerstand findet, es stellt also seine Vorposten aus auf Unter-Rinthal, auf die Straße nach Flawyl u. s. w. Unterdessen marschiert

die Hauptmacht dieses Corps nach Lütisburg, um sich des dortigen Uebergangs als des Hauptpasses zu versichern, was es auch ohne den Feind anzutreffen, ebenfalls bewerkstelligte; es setzt alsogleich seine Kavallerie und leichten Truppen mit dem bei Mühlau übergegangenen Detaschement in Verbindung.

Indessen ist das bei Schwarzenbach gelagerte Corps aufgebrochen, um sich dieser Bewegung zu widersetzen; es marschiert mit Vorsicht und läßt eine kleine Vorwacht Kavallerie, hingegen eine starke Avantgarde Infanterie vorangehen über Jonschwyl auf die Höhe der Ziegelhütte, von wo aus es die Vorposten des Feindes erblickt; beiderseitige leichte Infanterievorwachten beginnen das Feuer, das zweite Corps sucht unter dem Schutz desjenigen seiner Avantgarde die Richtung von Rinnthal zu gewinnen und dort sich auf der Hauptstraße festzusetzen.

Während dieser Bewegung sendet dasselbe Corps eine Abtheilung leichter Infanterie und Scharfschützen durch einen steilen Fußweg auf seiner rechten Flanke in der Richtung der Brücke von Mühlau; dadurch werden die feindlichen Vorposten über ihre Verbindung mit dieser Brücke unruhig und gezwungen, auf dieselbe zu retiriren.

Diese Brücke wird hartnäckig behauptet, allein die rückgängige Bewegung erlaubt dem zweiten Corps gegen Lütisburg vorzurücken, bei welcher Gelegenheit es zwischen ihm und dem übergegangenen ersten Corps zu verschiedenen Aktionen kommt.

Lütisburg wird geräumt, um in dem Dorfe selbst Unglück zu verhüten, die Brücke (eine hölzerne gedeckte) wird aus eben diesem Grunde als barikadirt angesehen. Zwei Kanonen fassen Position auf der Höhe des Kirchhofes, leichte Infanterie und Scharfschützen am Ufer der Thur und benutzen jedes Terrain, das Gefecht dehnt sich von einem Ufer zum andern, während die Hauptkolonne des zweiten Corps anrückt. Das erste Corps, welches am linken Ufer eine starke Position gefaßt, beschießt die Brücke und den Kirchhof.

Das zweite Corps rückt gegen die Brücke, erzwingt den Uebergang; das erste Corps macht ihm am andern Ufer den Boden streitig und zieht sich langsam auf das höhere Plateau zurück.

So wie derjenige Theil des zweiten Corps, der zur Beobachtung der Brücke bei Mühlau zurückgelassen worden, die lebhafte Kanonade bei Lütisburg hört, fängt er das Gefecht wieder an, erstürmt den Uebergang und verfolgt den Feind bis auf die Höhe der Landstraße. Diese Bewegung, dem ersten Hauptcorps berichtet, zwingt dasselbe, seine auf oben erwähntem Plateau gefaßte Stellung zu verlassen, und sich mit seinem bei Mühlau zurückgelassenen Detaschement unterhalb Bazenheid zu vereinigen, um nicht abgeschnitten zu werden und seinen Rückzug auf Wyl frei zu haben.

Dort hört das Gefecht auf; es wird eingerückt."

Unsere Leser werden auf einer guten Schweizerkarte sich das gegenseitige strategische Verhältniß der beiden Corps auf beiden Ufern der Thur stehend, deutlich machen. Für die taktischen Hauptmomente dienen die beiliegenden Skizzen I und II; dieß sind wirklich die merkwürdigsten Terrainpunkte auf der ganzen Strecke; weder von Schwarzenbach bis an das Defilee von Rinnthal bis Mühlau, noch von Lütisburg auf dem andern Ufer bis Unterbazenheid finden sich ähnliche. Hier mußte die Vertheidigung ihre Kräfte am wirksamsten entwickeln können; hier hatte der Angriff am bedachtesten und entschlossensten zugleich zu verfahren.— Es sind nun zur Ausführung der Disposition die Truppen des Schwarzenbacher Lagers in zwei gleiche Hälften getheilt worden, oder jede der beiden Infanterie-Brigaden bildete ein Corps, die Hilfswaffen aber waren ebenso gleichmäßig beiden zugetheilt; zwei Geschütze hatte jedes, eine Comp. Scharfschützen, und die Kavallerie gleich vertheilt. — Wenn nach der Disposition das Armeecorps, das am linken Ufer der Thur stand, strategisch gegen das andere Corps eine offensive Bewegung machte, indem es überhaupt aus der Ruhe trat und also die offensive Absicht ausführen wollte, Uebergangspunkte in der linken Flanke des Schwarzenbachercorps an der Thur in seine Gewalt zu bringen, so ist es doch taktisch, als es denn zum Schlagen kam in der Defensive gewesen. Dieß Verhältniß hätte eine, wie uns dünkt willkommene Veranlassung gegeben, die feindlichen Streitkräfte ungleich zu theilen. Ja es war fast eine gewisse Nöthigung vorhanden, dieß zu thun, wenn der durch die Disposition angegebene Verlauf der Gefechte und ihr Endresultat taktisch motivirt sein soll. Denn wenn nur Gleichmacht gegen Gleichmacht auftrat, so war die größere Wahrscheinlichkeit für den, der so vortheilhafte Positionen angriff, vorhanden, nicht durchzudringen, sondern nach bedeutendem Verlust unverrichteter Sache abziehen zu müssen. Sollte er siegen, so mußte er der Stärkere sein. Wäre das Schwarzenbachercorps, das, als es die Besetzung der Uebergangspunkte von Mühlau und Lütisburg, in der es sich

vom Feinde hatte zuvorkommen lassen, erfuhr, mit 1400 Mann Infanterie, 2 Comp. Kavallerie und 2 Kanonen aufgebrochen, während von der andern Seite jene Punkte mit 400 Mann Infanterie, 200 Scharfschützen, 2 Kanonen*) und ein paar Reutern besetzt waren, so hätte sich erstlich schon etwas Größeres, Combinirteres und Ausgedehnteres mit dem stärkern Corps des Angreifers unternehmen lassen, der Stabsoffizier, der es führte, hätte sich mit seinen Untergebenen im größeren taktischen Maaßstabe geübt, und auf der andern Seite wäre der Stabsoffizier, der die Vertheidigung führte, darauf gewiesen gewesen, all sein Augenmerk auf die beste Nutzung des Terrains, auf die Täuschung des Feindes durch möglichstes Verbergen seiner Schwäche zu richten. —

Morgens um 7 und nach 8 Uhr brachen die beiden Brigaden aus dem Lager auf; die welche das Corps vom linken Thurufer vorstellte, zuerst. Diese hatte aber volle 2½ Stunden zu marschieren, bis sie bei Mühlau ankam**), während die Kolonne des Gegners von Schwarzenbach bis auf die Höhe des Mühlau Grundes nur eine schwache Stunde zu marschieren hatte. Rechnet man noch die Zeit dazu, welche die erste Kolonne brauchte, bis sie ihre Detachirung rechts nach der Brücke gegenüber Mühlau gemacht, bis sie (unter den nöthigen Vorsichtsmaßregeln) das Defilee von Lütisburg passirt und dann endlich noch gehörig den Mühlauthalgrund bis Unter-Rinnthal besetzt hatte — so muß wenigstens noch eine Stunde zu jenen 2½ hinzu gerechnet werden, so daß die erste Colonne 3 Stunden vor der zweiten hätte abmarschieren müssen; diese hat aber kaum die Hälfte der Zeit gewartet, und so geschah es, daß sie bei der Ziegelhütte oben auf der Höhe im Wald mit ihrer Tete ankam, (Plan I) als noch gar kein Feind sich jenseits zeigte und eine halbe Stunde warten mußte, bis dieser endlich erschien. — Es hat hier für den Beobachter die Lehre, welche gegen das Dirigiren von Kolonnen auf getrennten Wegen nach einem Punkt hin zu einer taktischen Entscheidung — spricht, eine sehr lebhafte Bestätigung erhalten. Dieß, daß der Angreifer auf den Vertheidiger warten und ihn erst in seineer Stellung ankommen lassen mußte, hatte etwas Störendes für den Anfang dieses Manövers, und es machte sich auch wirklich in einer gewissen Unbestimmtheit der ersten Bewegungen und Begegnungen fühlbar. — Es postirte sich ein Geschütz des Angreifers auf einem engen Platz bei der Ziegelhütte, von wo die Straße von Lütisburg auf dem andern Thalrand, da wo sie sich in dem starken Ellbogen zurückbiegt enfilirt werden konnte (Plan I). Es wurde jedoch auch, als sich drüben feindliche Abtheilungen zeigten, nicht in Aktion gesetzt, sondern folgte einem Theil der diesseitigen Kavallerie und Infanterie, auf der Fahrstraße nach Unter-Rinnthal, nachdem endlich sich von den gleichen Waffengattungen zusammengesetzte Trupps des Feinds im Angesicht der diesseits Stehenden auf der großen Straße nach Rinnthal herabbewegt hatten. Nur auf der Straße in Unter-Rinnthal, und dann weiter hin, wo die Brücke den Bach überschreitet, wurde etwas geplänkelt und ziemlich geschwind zogen sich die jenseitigen nach der höhern Gegend in die Nähe des Straßen-Ellbogens zurück. Hier erwarteten wir einen ernstlichen Widerstand, der sich besonders auf das Gehölz, das sich bis an die Straße heranzieht und mehrere 100 Schritte weit nach der andern Seite an der Höhe hin erstreckt, basiren konnte. Aber der Vertheidiger schien dieß Terrainverhältniß kaum zu beachten, und der Angreifer, der seine Jäger vor dieser Partie mit richtigem Sinn ausbreitete, schoß fast nur in den leeren Wald in beständigem Fortgehen hinein.

Auch das Geschütz des Vertheidigers wurde hier noch nicht thätig, und erst jenseits der Straßenecke und des Wäldchens gegen Lütisburg hin auf freierem Terrain schien der Kampf lebhafter zu werden. Wir folgten diesen Bewegungen nicht, denn es zog uns Näheres an. Eine starke Abtheilung leichter Infanterie und Scharfschützen des Schwarzenbacher Corps war nämlich an der Ziegelhütte zurückgeblieben und stieg als das Gefecht der Hauptcolonne sich entfernte, auf dem rauhen und bebuschten Hange gegen Mühlau und die Thurbrücke hinab. Bald fielen da die ersten Schüsse, denn der Uebergang war vom Gegner ebenso mit Jägern und Scharfschützen besetzt. (Siehe Plan I.) Dieß Gefecht hatte etwas sehr Malerisches und Anschauliches und wurde namentlich von Seiten des Angreifers mit Sinn geführt. Der Vertheidiger drängte sich anfangs etwas zu sehr auf der Brücke zusammen, die zwar ein hohes Geländer zu beiden Seiten hatte,

---

*) Wenigstens das Geschütz muß wohl nur als figurirend hier gedacht werden, und 2 Piecen dürften 1 Batterie vorstellen.

**) Nach dem sehr schätzbaren Kartenwerke von Bollmann und Wagner. Wegweiser der Schweiz. Bern bei Wagner., wo namentlich die Ortsentfernungen mit der möglichsten Genauigkeit angegeben sind.

aber unbedeckt war und im höchsten Grade beherrscht vom diesseitigen Uferrand, eine Menge echarpirende Schüsse von beiden Seiten frei in ihren innern Raum aufnahm. Der den Angriff leitende Stabsadjutant erkannte bald die Gunst der allgemeinen Terrainform für den Angreifer, und indem er seinen linken Flügel über den Bach hinausdehnte und so seine Feuerlinie paralell dem concaven Ufer stellte, konnte er die Gegend nächst der Brücke gegenüber in ein kreuzendes Feuer bringen. Indeß hatte der Vertheidiger den Vortheil, daß sein Uferrand ziemlich stark bebuscht war, und wir bemerkten mit Vergnügen, wie die Schützen sich größtentheils in diesen Büschen zu bergen verstanden; nicht so die Angreifer. Es fiel uns auf, daß ganze Partien der Feuerkette frei von Kopf zu Fuß am Haage standen, während einige Schritte auf- oder abwärts auch für sie eine Buschlinie sich zog, in der sie sich hätten den Zielschüssen des Feindes größtentheils entziehen können. Auf der linken Seite des Angreifers bildete sich in dem allgemeinen Hang eine kleine Terrasse, und als sich die Linie hier herüberschob, stellten sich die Rotten des Flügels von einem Unteroffizier geführt, unmittelbar an den unbedeckten Rand vor und begannen ihr Feuer. Wir bemerkten wie ein bürgerlicher Zuschauer, der zufällig in der Nähe des Unteroffiziers stand, an diesen sich mit einigen Worten wandte. Der Unteroffizier hörte den andern mit ruhiger Miene an, nickte und ließ dann sogleich seine Leute sechs oder acht Schritte vom Hang zurücktreten, wodurch sie wirklich eine Deckung bis an die Brust gewannen, indem ihre Schußlinien nahe über den Rand der Terrasse weg giengen. Bald darauf sagte der Unteroffizier: „Schießt nicht, wenn ihr nicht die Hosen seht.“ — Allerdings schimmerten diese am meisten aus den Büschen drüben hervor und verriethen ihre Träger. — Diese beiden Züge sind uns fest im Gedächtniß geblieben. Manche Offiziers möchten sich an diesem Unteroffizier spiegeln, der sich als ein Soldat von Phantasie und Verstand zeigte. Wir schlossen wiederum, wie so oft: „Die Elemente sind gut; möchten sie immer gehörig benutzt werden.“

Nach und nach zog sich im währenden Feuer der angreifende Trupp tiefer gegen die Ufer der Thur hinunter und nach dem Eingang der Brücke hin, und wir verliessen diese Gegend, um uns nach Lütisburg zu wenden. Dort hatte sich, als wir in der Nähe ankamen, der Kampf bereits à cheval der Thur gesetzt; denn der Ort selber, der meist auch diesseits liegt (siehe Plan II) und namentlich der Theil, den die Kirche und die nächst umgebenden Häuser bilden, war wie die Disposition sagt, aus conventionellen Rücksichten nicht vertheidigt worden. Es wäre wohl im Interesse des Vertheidigers gelegen, sich bis aufs Aeusserste in dem letztgenannten Theil zu halten. Dem Vertheidiger (strateg. Angreifer) mußte alles daran liegen, den ganzen Uebergang frei in seiner Gewalt zu behalten. Denn wenn er den Feind endlich auch nicht seines diesseitigen Ufers Herr werden ließ, so war er doch seinem ursprünglichen Ziele ganz entrückt worden. — Dieses Reduit konnte nicht umgangen werden; das Terrain ist so, daß der Feind fast auf eine ebenso schmale Angriffsfront beschränkt ist, als die Front des Vertheidigers schmal ist. Nur einigermaßen, nur andeutungsweise die Vertheidigung eines Ortes einzurichten, Barrikaden nur figuriren zu lassen ꝛc. wäre hier wohl höchst belehrend gewesen. Aber wenn, wie es scheint, gar keine Summe angewiesen ist, etwaigen Schaden, der den Bewohnern an ihren Besitzthümern, Häusern, Gärten ꝛc. erwächst, zu vergüten, und wenn, wie in dieser St. Galler Gegend wenigstens, eine so partikulare Gesinnung unter den Bürgern herrscht, da läßt sich freilich Wenig oder Nichts in diesem so wichtigen Kapitel thun. — Auf der Straße drüben, die unter dem Wirthshaus weg paralell der Thur läuft, standen die 3 Bataillone Front gegen die Thur aufmarschiert; die Artillerie befand sich auf dem kleinen Plateau (Terrasse) über dem Wirthshaus (siehe die Geschützzeichen auf dem Plan II), von wo aus die Straße auf dem andern Ufer hinter Lütisburg wirksam und auf weiter hin bestrichen werden konnte. (Siehe den Maaßstab.) Die Jäger und Scharfschützen hielten noch die Brücke und das nächste Terrain vor ihr besetzt. — Der Angreifer hatte seine Artillerie auf dem Kirchhof von Lütisburg, wo sie über die Kirchhofmauer wie über Bank feuern konnte. Seine Infanterie (3 Bat.) stand neben einander längs des Uferrands Thur aufwärts von den nächsten Häusern bei der Kirche an, also paralell und gerade der feindlichen Infanterie gegenüber. In dieser Stellung dauerte das Feuer eine Zeitlang fort. Man sieht, daß das Gefecht den ganz indifferenten Charakter des frontalen angenommen hatte. Die vollen Linien standen sich fast ganz frei und bloß auf etwa 2 — 300 Schritte gegenüber. Hätte der eine oder der andere Theil sich entschlossen, seine Bataillone zur Hälfte zurück zu stellen und hätte die andere Hälfte in die freie Form der lockern und Tirailleur-Gefechtsweise gebracht, hätte sitzend, liegend, Gebüsch, Baumstamm

den unebenen Boden ꝛc. benutzt (und dieß hätte namentlich der Vertheidiger thun müssen): so wäre der andere bald dahin gekommen, seine Gefechtsmanier bitter büßen zu müssen. So wie die Linien standen und schoßen, auf diese Entfernung, war es jene Tirerie, von der der Marschall von Sachsen spricht, die wenig schadet und dagegen dem Pulvermüller viel nützt. — Allmählig zeigten sich endlich die leichten Truppen des Angreifers vorwärts der Kirche, und das Feuer begann nun auch gegen die Brücke hinab. Es war Mittag; der Kampf wurde auf Befehl für einige Zeit eingestellt und geruht. — Indessen war an der Mühlaubrücke, wie uns nachher aus guter Hand zukam, weiter gefochten worden. Irgend ein Mißverstand machte Jeden der beiden leitenden Offiziere, die sich dort feindlich gegenüber standen, glauben, seine Sache habe zu triumphiren. Der Angreifer wollte endlich von der Brücke Besitz nehmen und der Vertheidiger wollte sie nicht lassen. Oder bezog sich der Mißverstand wahrscheinlicher Weise nur auf die Zeit, welche der Widerstand dauern sollte. Kurz der Angreifer formirte endlich einen Theil seiner leichten Truppen gegenüber der Brücke in Kolonne; der Vertheidiger stand ebenso zum Handgefecht bereit auf der Brücke. Auf die Aufforderung die Brücke zu räumen, erfolgte abschlägige Antwort. Jeder wußte sich im Rechte. Der Angreifer rückte langsam näher; der Vertheidiger ließ die Bajonnette fällen. Jeder meinte, diese letzten Demonstrationen überzeugten den Andern, daß er Recht habe, und bestimmten ihn zum Nachgeben. So kreuzten sich endlich die Degenspitzen der Führer und die Bajonnette der ersten Glieder berührten sich. Einen Moment lang hatte die Situation für die Offiziere etwas Peinliches gewonnen. Aber ein Blick auf die Mannschaft setzte sie ausser Sorgen. Die Soldaten sahen sich lachend an und ließen die Bajonnette ein paar Mal lustig gegeneinander klirren. Dann wurde eine Kapitulation abgeschlossen. Die Führer verständigten sich. Man blieb, wo man stand, und es wurden weitere Befehle abgewartet. — Man hat nicht Ursache, diese Ruhe und Besonnenheit für Indolenz zu nehmen, wenn man die Lebhaftigkeit beobachtete, mit der das vorhergegangene Gefecht von der Mannschaft dieser beiden Abtheilungen geführt worden ist. — Eine Bemerkung fällt uns aber hiebei ein. Wenn nicht Anstalten gemacht oder wenigstens markirt waren, die den Boden des Vertheidigers namhaft verstärkten, so befand sich der letztere bei der angegebenen Krümmung der Ufer und der sehr dominirenden des diesseitigen gegen die Brücke in der ungünstigeren Lage, wenigstens insofern er auf das unmittelbare Behalten der Brücke seinen Nachdruck legen wollte; und so hatte er wenigstens kein rationelles Recht, die Brücke, wie er that, halten zu wollen. Dagegen möchte der Vortheil ganz anders für ihn gewesen sein, wenn er den Feind bis auf die Brücke ließ, ja, bis auf einen kleinen Raum über dieselbe, und wenn er dann seine Scharfschützen von soweit rückwärts, daß sie ausser dem sichern Schuß des Feindes von der Höhe des jenseitigen Ufers gestanden wären, ein concentrisches Feuer gegen diesen Punkt hätte richten lassen. Dieß wäre, soviel wir uns des Terrains erinnern, von verschiedenen Stellen des höhern Ufers aus möglich gewesen. Hätte der Vertheidiger dann irgendwo auf 100 — 200 Schritt in der Nähe in einem oder zwei Kolönnchen seine übrige Mannschaft bereit gehalten und wäre auf den endlich herübergekommenen Feind losgestürzt, so hätte dieser, wenn er nicht in prononcirter Ueberzahl war, der taktischen Nothwendigkeit weichen und sich aufs andere Ufer zurückziehen müssen.

(Schluß folgt.)

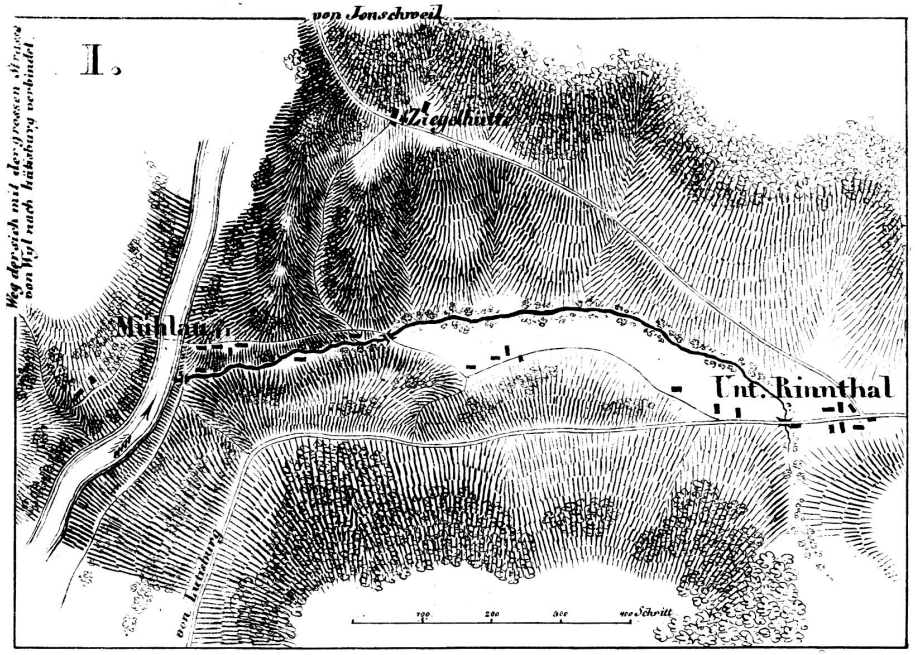
---

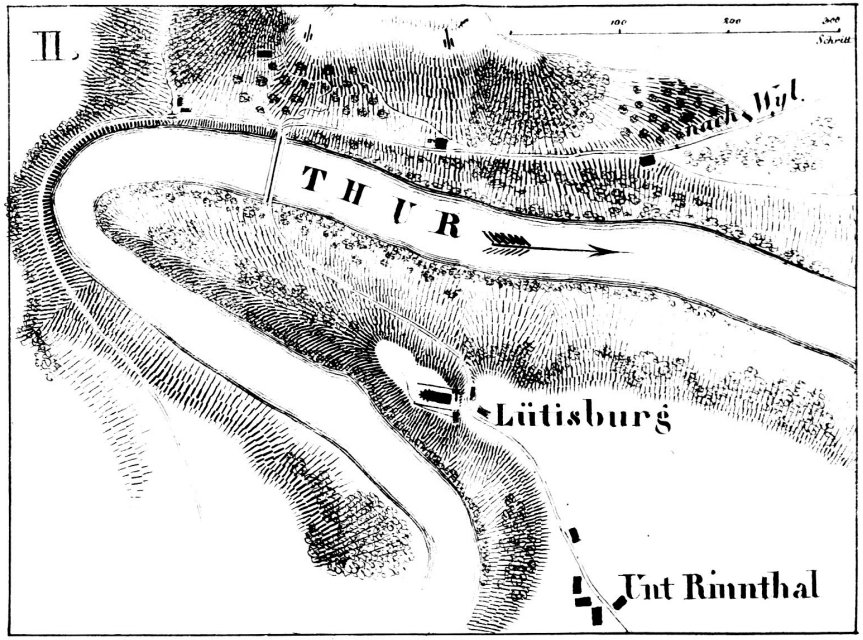
## Der thurgauische Militärverein im Jahr 1837.

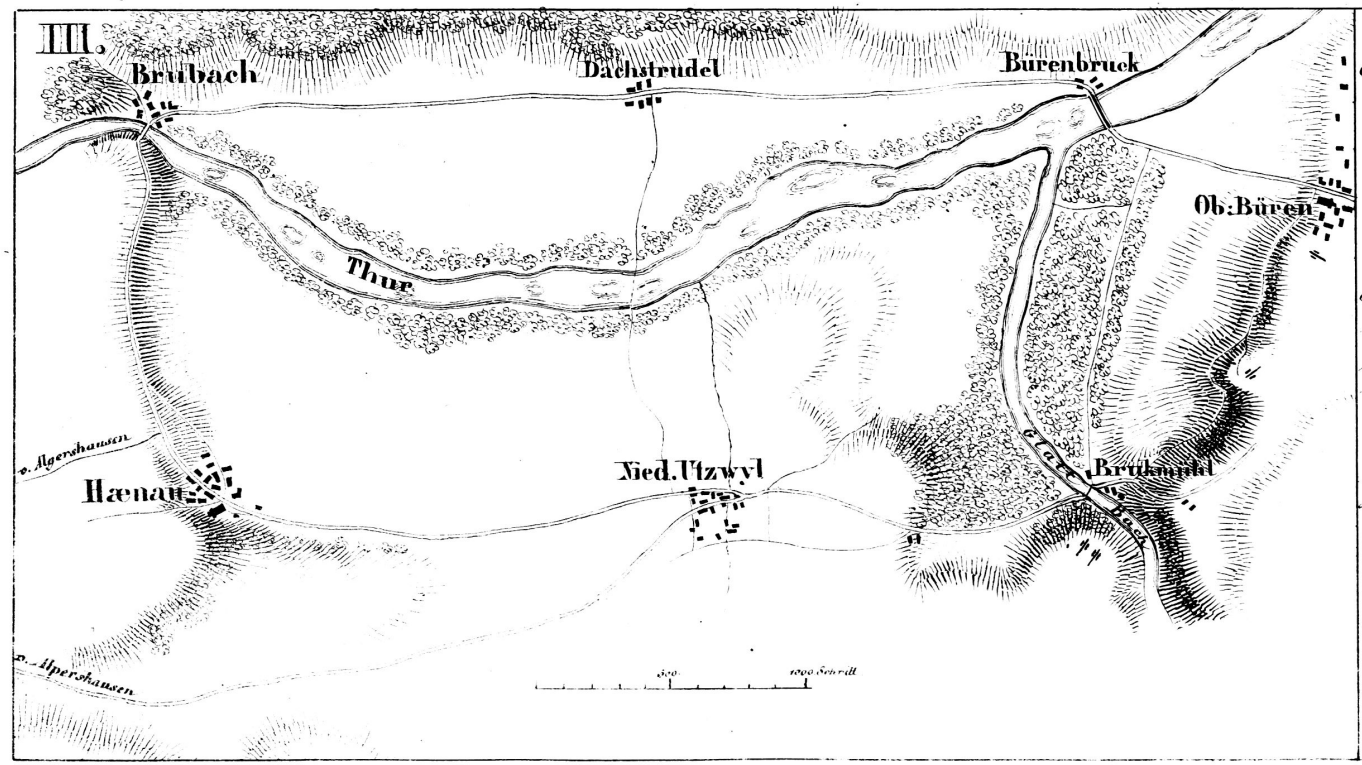
Sonntags den 16. April 1837 versammelte sich der thurgauische Militärverein, um die in der letzten Versammlung angeregten und eingeleiteten Verhandlungen zu beendigen. Zahlreicher, als sonst seit mehreren Jahren gewöhnlich, war derselbe besucht, und entwickelte wieder den schon längst vermißten theilnehmenden regen Sinn für Hebung unseres Wehrwesens, sowohl durch Rüge des häufigen lückenhaften, mangelbaren und trägen Wirkens unserer Militärbehörden, als durch Anweisung der geeigneten Mittel zur Hebung der nur zu gerechten allgemeinen Klagen und zur Verbesserung der in der Militärorganisation liegenden Gebrechen.

Nachdem das Präsidium über die von der Direktionskommission erledigten Geschäfte relatirt hatte und einige unbedeutende Gegenstände abgehandelt wurden, schritt man zu den eigentlichen Verhandlungen, derenwegen der Verein einberufen wurde:

1) Wurde das der Direktions-Kommission in der letzten Sitzung aufgetragene Gutachten, über die von Hrn. Unterarzt Brenner gelieferte Arbeit (Nr. 8 Jahrgang 1836 der helvetischen Zeitschrift) vorgelegt und




# Topographische Skizze zu den Feldmanövern im Schwarzenbacher Lager 1836.

I. Skizze des Terrains wo das erste Gefecht des Lütisburger Manövers statt fand. Der Punkt ist besonders wichtig wegen der Brüke über die Thur bei Mühlau.

II. Skizze des Thur Uber gangs bei Lütisburg wo der zweite Haupt Gefechts Moment eintrat

III. Skizze des Terrains von Hänau bis Ober Büren längs der Thur fürs 2te Feldmanöver von Ober Büren.